

## Evangelische Kirche wird abgerissen

Von Gerhard Recktenwald

So und ähnlich lauteten Anfang der 60er Jahre Überschriften in der lokalen Presse und dies entsprach tatsächlich der Realität. Denkbar knapp war die Entscheidung buchstäblich in letzter Minute, den altherwürdigen Bau vor der endgültigen Vernichtung zu bewahren. Das gesamte Verfahren erscheint ein halbes Jahrhundert später kaum noch vorstellbar, doch es war wirklich so, dass die Forderungen nach dem Abriss des Egelsbacher Wahrzeichens von maßgeblichen Gremien und Personen aufgestellt und fast bis zum bitteren Ende durchgefochten wurden.



In der Tat war die Bausubstanz der Kirche stark heruntergekommen, die letzte Renovierung 1912/13 lag schon ein halbes Jahrhundert zurück, die Notzeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre hatten eine angemessene Pflege verhindert. Das Mauerwerk war durch aufsteigende Feuchtigkeit stark in Mitleidenschaft gezogen, in den Balken der mächtigen Dachkonstruktion fühlten sich Schwamm und Holzwurm wohl. Hier mussten dringend Maßnahmen ergriffen werden, das stand weder für den Kirchenvorstand noch für die Kirchenleitung sowie für die politischen Gremien und große Teile der Bevölkerung außer Frage. Wo und von wem die Forderung nach dem völligen Abriss und dem Neubau an ganz anderer Stelle in die Diskussion gebracht wurde, ist nicht mehr nachweisbar, aber sie fiel auf fruchtbaren Boden, weil sie völlig dem damaligen Zeitgeist mit dem unbedingten Fortschrittsglauben entsprach.

Die Verfechter waren zu finden in der kommunalen Verwaltung, in der Gemeindevertretung und im Kirchenvorstand, der sehr unter dem Einfluss des damaligen Ortspfarrers Eberhard Kietzig stand. Diese Gruppen argumentierten mit mächtiger Stimme. Auf der anderen Seite stand die Ohnmacht, da standen die leisen, die mahnenden Stimmen nach Erhalt der Kirche und des alten Ortskernes. Ohnmacht deshalb, weil diese Stimmen in der Öffentlichkeit, auch in der lokalen Presse, als völlig

rückständig, altmodisch, nicht mit der Zeit gehend und lächerlich dargestellt wurden. Ein solch negatives Vorurteil nimmt natürlich jedem Argument die Kraft.

Fast war es schon zu spät – auch die Kirchenleitung in Darmstadt war einem Neubau an anderer Stelle nicht mehr abgeneigt – da kam Unterstützung für den Erhalt der Kirche von unerwarteter Seite: 1962 hat sich die Landeskirche in einem Staatsvertrag mit dem Land Hessen an die Weisungen der Denkmalpflege gebunden. Von dieser Stelle in Person von Landesdenkmalpfleger Dr. Müller aus Seligenstadt erfolgte umgehend ein striktes Veto gegen den Abriss, die unwiederbringliche Vernichtung dieses das Ortsbild prägenden Gebäudes wurde so im letzten Moment verhindert, die Egelsbacher Kirche steht seither unter Denkmalschutz.

Um einen Eindruck von der erbittert geführten Kontroverse zu geben, führen wir Auszüge aus Presseberichten der Langener Zeitung aus dem Jahr 1962 im Wortlaut an. Bemerkenswert ist, dass in diesen Verlautbarungen ausschließlich Standpunkte der Abrissbefürworter vertreten werden.

*„Egelsbachs evangelische Kirche, alt, baulich nicht besonders attraktiv, vom Zahn der Zeit innen und außen reichlich mitgenommen, steht plötzlich im Mittelpunkt des Interesses. An ihr scheiden sich in vielfacher Hinsicht und mit unterschiedlichen Argumenten die Geister.*

*Gegenwärtig wird sie nach Weisung der Landeskirchenleitung renoviert. Die evangelische Kirchengemeinde, der Ortspfarrer und die Vertreter der kommunalen Gemeinde aber wünschen sich eine neue Kirche (...)*

*(...) Trotz der wirtschaftlichen Bedenken, die man dagegen haben mag, wird die alte Kirche, die man mit gutem Grunde als baufällig bezeichnen konnte, wieder hergestellt. Freude darüber empfinden außer dem Denkmalpfleger Dr. Müller in Seligenstadt nur Wenige, am wenigstens diejenigen, die mit der Zeit gehen wollen und der Ansicht sind, dass im Zeitalter des Verkehrs eben diesem Verkehr auch gewisse Rechte zukommen, gegen die man nicht ungestraft verstoßen kann.“*

Die Aussage des letzten Absatzes im Zitat ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass ernsthafte Pläne bestanden, die Ernst-Ludwig-Straße rigoros umgestalten zu wollen, um sie verkehrsgerecht, mit anderen Worten mehrspurig auszubauen. Sogar noch während der Renovierungsarbeiten gab es Versuche von kirchlicher und kommunaler Seite, das Rad zurück zu drehen. Von einer Sitzung der Gemeindevertreter wird berichtet, dass es trotz des Vetos der Denkmalpflege

*„(...) noch nicht zu spät sei, den Plan zu ändern, wenn man der Kirchenleitung die dringenden Gründe dafür noch einmal vor Augen halte. Sie fassten den Beschluss, den Gemeindevorstand zu beauftragen, mit den entsprechenden kirchlichen und weltlichen Stellen Verbindung aufzunehmen, damit in dieser Sache doch noch die Interessen der evangelischen Kirchengemeinde von Egelsbach und der übrigen Gemeinde gewahrt bleiben.“*

Wen wundert es, dass die Kirchenleitung auf dieses Ansinnen verärgert reagiert. Während der Sanierung der Fundamente stieß man auf menschliche Knochen, die nach Abschluss der Arbeiten wieder beigesetzt wurden. In einem Zeitungsbericht dazu wird noch einmal deutlich, dass die Wogen immer noch nicht geglättet waren

*„ (...) dort ruhen sie nun wieder bis zu dem Zeitpunkt, an dem die alte Kirche doch einmal den veränderten Verhältnissen weichen muss. Wer weiß, was heute nur ein dringendes Erfordernis, ist morgen vielleicht schon Gesetz.“*

Die Gemüter beruhigten sich nur allmählich, wozu auch die gelungene Sanierung und Renovierung der Kirche beitrug, deren veranschlagte Kosten mit 300.000,00 DM (!) denen eines Neubaus recht nahe kamen. Am 2. Advent 1964 konnte die Kirche wieder ihrer Bestimmung übergeben werden.

Es tut gut zu erfahren, dass nicht immer die Lautesten den Sieg davon tragen, der Erfolg ist nicht immer auf Seiten derer, die aus ihrer Stellung, ihrem Mandat oder ihrem Amt heraus den Anspruch auf den Besitz der Macht und der Wahrheit ableiten. Anfängliche Ohnmacht muss nicht unbedingt eine Niederlage zur Folge haben, die Geschichte hält da einige positive Beispiele bereit. Auch in Egelsbach machte sich langsam eine maßvollere Einsicht breit, die Gigantomanie wich allmählich dem Pragmatischen, dem Machbaren.

Leider war schon viel alte Bausubstanz im alten Ortskern durch Abriss verloren gegangen oder durch mangelnde Unterhaltung völlig unbrauchbar geworden, bis man eingesehen hatte, dass eine allgemeine Verbreiterung der Egelsbacher Hauptverkehrsader in absehbarer Zeit gar nicht durchführbar gewesen wäre, und spät kam auch die Einsicht, aber immerhin, sie kam, dass eine nur punktuelle Verbreiterung der Straße, der die Kirche zum Opfer gefallen wäre, in der Tat nicht vorstellbar war.

So ganz wollte man die Finger aber doch nicht von der Ernst-Ludwig-Straße lassen. Schon 1966/67 sind Pläne überliefert von der moderateren Umgestaltung des Teils zwischen Kirchstraße und Woogstraße: die Nordseite ist geprägt durch geschlossene Wohnbebauung, die Südseite zeigt verkehrsgerecht eine Vielzahl von Parkplätzen vor einer durchgehenden Zeile von Geschäftshäusern, nur unterbrochen von dem dominierenden Block eines Verwaltungsbaus an der Stelle des abgebrochenen alten Rathauses, durch die Gärten zur Rheinstraße hin verläuft eine großzügige Andienungsstraße. Die Kirche steht wie seit Jahrhunderten an ihrem Platz.